

Königsberg, 30. Oktober 1759

Johann Georg Hamann → Johann Christoph Hamann (Bruder)

S. 434, 26

Königsb: den 30. Octobr. 1759.

Mein lieber Bruder,

Ich habe zweyerley Anliegen an Dir, womit ich den Anfang machen will.

Das erste betrifft eine Erinnerung einer alten Bitte und Versprechens nach

30 Trutenau einen Schlafpeltz zu besorgen; gleich dem meinigen. Du weist wie  
gefällig sich diese ehrl. Leute immer gegen uns bewiesen. Fällt es Dir zu schwer;  
so will gern die Hälfte des Preises bezahlen. Sein Wort muß man aber halten,  
und gute Freunde nicht vergeßen. Weil dies aber aufgewärmter Kohl ist, und  
ich bloß Deinen überhäuften Geschäften die Ermangelung Deiner Pflicht in  
35 dieser Kleinigkeit zuschreibe; so will mich nicht länger damit aufhalten.

S. 435 Mein zweyter Antrag betrifft eine ganz neue Gefälligkeit, und ich wage  
denselben bloß aus gutem Vertrauen auf Deine Gesinnungen. Baßa hat mir mit  
voriger Post geschrieben, daß er Geld braucht vor der Hand zu seinen nöthigen  
Ausgaben; und ersucht mich darum ihn zu dienen. Ich habe bloß zu dem  
5 nothdürftigsten Gebrauch und zwar nicht viel übrig. Da ich nicht vermuthe, daß  
Du Dein Geld angegriffen; so wirst Du beßer thun damit zu wuchern. Es  
ist eben so gut, als wenn Du es mir vertrauest, und Du hast mehr Sicherheit  
bey ihm als bey mir. Höre meine Gründe, und denn urtheile.

1. Ich sehe mich dadurch als durch ein Merkmal seiner Freundschaft geehrt,  
10 daß er zu mir seine Zuflucht nimmt.
2. Ich bin ihm verbunden, es sey wie es wolle zu dienen, da er mir mit gleicher  
Grosmuth gedient.
3. Ich müste meinen Vater darum ansprechen, und denn wäre es doch von  
dem Deinigen, oder von dem Unsrigen. Dies würde aber theils  
15 weitläufig und zu umständlich seyn, theils muß ich Unsern Alten von aller  
irrdischen Sorge und Unruhe abhalten, die ihn ohnedem schon zu sehr drückt.
4. Ich entziehe Dir dadurch eine Gelegenheit Dich einen ehrl. Mann, der mein  
Freund ist, verbindlich zu machen, und die Anerbietung, die ich Dir jetzt  
thue, Deinen Nächsten zu dienen, wirst Du als ein Glück nicht aus der  
20 Hand lassen.

Weil Du Dein Gold nicht gern verlieren wirst; so gieb es ihm als ein Pfand  
und laß es bey dem HE Mag. versetzen. Wenn dieser ehrl. Mann auch weiß,  
daß Du 50 # hast, so wirst Du ihm kein Staatsgeheimnis verrathen, noch  
eine Blöße geben. Ich überlaße Dir und Baßa die Art wie ihr das einfädeln  
25 wollt. Kann er Dir Interessen geben, so nimm sie sicher an; wo nicht, so  
schenk sie mir.

Ich bin willens einen offnen Brief an Baßa einzulegen. Dies darf Dich  
nicht hindern, wenn es Dir unmögl. oder unthunlich fällt, ihm abzuschlagen.  
Nur eins bitte mir als eine wesentl. Bedingung aus, davon keinen Senf in

30 Deiner Antwort zu machen, und im vorbeygehen, ja oder nein, mir zu melden,  
oder die Nachricht davon dem HE Baſa ſelbſt zu überlaſſen. Vergiß das nicht.  
Ich wünſchte, daß ich meinen Vater ſelbſt darüber ſprechen könnte; ich halte  
es aber für beſſer ihn mit nichts zu beunruhigen. Er iſt ſeit einiger Zeit mit  
einem Huſten beſchwert, der ihn ſehr mürbe macht, und ich fürchte, daß ihn  
35 ein Lager wieder bevorſteht. Bete für Ihn und für mich. Gott ſey Ihm und  
uns allen gnädig, und lehre uns Seinem heiligen Willen uns zu unterwerfen.

s. 436 Eben jetzt fangen die Glocken an die Jgfr Brandtin zu belauten, auf die  
Lauson parentiren wird. Herr lehre uns bedenken, daß wir ſterben müſſen,  
auf daß wir klug werden!

HE. Rectors Brief habe geſtern erhalten, der mir Dein Wohlbeſinden  
berichtet. Ich werde ihn nicht antworten. Es bleibt bey meinem Vorſatz unſern  
5 Briefwechſel zu unterbrechen auf eine Zeit lang. Wiederhole meine  
Verſicherung in Anſehung deſſen, was für ſeine liebe Mama kommen ſoll.  
Dergl. Commissionen werde gern für ihn übernehmen, und worinn ich ſonſt  
mit gutem Fuge dienen kann. Außer vielen äußerl. Gründen, an deren  
Erklärung niemanden gelegen, hören die beyden inneren Beſtimmungen meines  
10 Briefwechſels auf. Meine Commiſſion an ihn iſt zu Ende; ich habe ihm nichts  
mehr zu ſagen. Die andere Urſache hat gleichfalls aufgehört. Mein Freund iſt  
Sonntags abgereiſet, und ſchickte geſtern den Mag. Kant uns nochmals  
grüßen zu laſſen. Ich preiſe Gott für alle Gnade, die Er mir erwieſen. Herr B.  
hat mir alle ~~mit~~ die Achſamkeit, Redlichkeit und Zärtlichkeit erwieſen,  
15 die gute Freunde ſich ſchuldig ſind, wenn ſie ſich gleich genöthigt ſehen nach  
verſchiednen Entwürfen zu leben. Ich kann ihm nichts darinn zur Laſt legen, muß  
aber die Ehre davon auch dem Geber aller guten Gaben, worunter auch das  
tägliche Brodt der Freundschaft gehört, allein zuſchreiben. Ich leſe jetzt den  
Chryſoſtomus, und werde Dir eine Stelle abſchreiben, die ich heute in ihm geſeſen:  
20 „Du muſt Dir Freunde machen? Mache Dir Freunde Gott zur Ehre. Du  
muſt Dir Feinde machen? Mache Dir Feinde, Gott zur Ehre. Wenn wir uns  
auch nicht ſolche Freunde gewinnen, durch welche wir Reichthümer erlangen,  
deren Tiſch wir genüßen, und durch welche wir mächtig werden können; ſo  
wollen wir diejenigen aufſuchen, und uns zu Freunden machen, die unſre Seelen  
25 immer in Ordnung halten, die uns zur Erfüllung unſerer Pflichten  
ermahnen, die uns beſtrafen, wenn wir ſündigen, die uns aufrichten, wenn  
wir ſtraucheln, und die uns mit Gebet und Rath beſtehen, um uns zu Gott  
zu bringen. Wiederum dürfen wir uns um Gottes Willen Feinde machen.  
Wenn Du einen Schwelger und Unreinen ſiehſt, einen Menſchen voll Bosheit,  
30 voll irriger Lehren, der dich zum Fall zu bringen und Dir zu ſchaden  
ſucht: ſo weiche von ihm und fliehe zurück. Das verlangt Chriſtus von Dir:  
Wenn Dich Dein rechtes Auge ärgert; ſo reiße es aus, und wirf es von Dir. Er  
befiehlt Dir Deine liebſten Freunde, die Dir ſo theuer als Deine Augen  
und Dir bey den Geſchäften dieſes Lebens eben ſo unentbehrlich ſind,  
35 auszureißen und wegzuwurfen, wenn ſie Dir an Deiner Seeligkeit hinderlich ſind.“

S. 437

Ich habe gestern seine 6 Bücher vom Priesterthum mit viel Zufriedenheit gelesen. Weil das Christenthum in einem Königl. Priesterthum besteht, so ist dies ein Buch für jeden Christen. Ein Kunstrichter wird mehr Hypochondrie als Beredsamkeit darinn finden. Was für ängstl. schwülstige, übertriebene Begriffe machte sich dieser Mann von seinem Stande; und wie furchtsam und schlecht dachte er von sich selbst. Ich habe eine schwache kleine Seele, schreibt er, die nicht allein vielen Leidenschaften, sondern der bittersten unter allen, der Misgunst leicht unterworfen ist, die weder die Schmach noch die Ehre gelassen ertragen kann, sondern von dieser über die Maaßen aufschwillt, und von jener allzusehr erniedrigt wird.

Meine Entschuldigungen unsern Briefwechsel biß auf längere Tage auszusetzen, oder biß auf einen dringenden Grund sind nicht zum Schein. Es fehlt mir gewiß an Zeit unnütze Briefe zu schreiben, von denen ich Rechenschaft ablegen soll; und mein Gemüth ist durch allerhand Sorgen meiner ersten Munterkeit beraubt, zu der ich mich sammeln will und muß. Ich habe nicht aufs ungewisse gelaufen, noch in die Luft gefochten, sondern ein Ziel und Gegenstand gehabt, die ich erreicht. Wenn der Ackersmann seine Saat ausgestreut, so findet er seine Ruhe in kleinen Hausgeschäften, und überläßt sein Ackerwerk dem Seegen Gottes.

Chrysostomus hat 5 Predigten über die Unbegreiflichkeit Gottes geschrieben, durch deren Lesung sich die Philosophen ein wenig unterrichten können, welche aus den Eigenschaften des höchsten Wesens so viel ~~große~~ problematische Wahrheiten herzuleiten im stande sind. Die Idee, die sich Schulmännergelehrte von Gott und seinen Eigenschaften machen, ist vielleicht schlechter als der Athenienser ihr Altar, auf dem sie einem unbekannten Gott dienen. Doch wenn der Philosoph nur weiß, daß Gott das höchste Wesen ist, so flüst aus diesen Begriff seine höchste Weisheit und Güte, das Urtheil über seine Werke, wie eine Zigeunerinn aus den Zügen der Hand den ganzen Lebenslauf eines Menschen, oder ein Moralist aus dem gegebenen Charakter den ganzen Mechanismus sittlicher Handlungen herleiten kann. Wer also den Beweis einer besten Welt auf die Eigenschaften eines unsichtbaren, und unbegreiflichen Wesens gründen will, der versteht seine Frage nicht, und in welches Fach sie gehört.

S. 438

Ich habe gestern das griechische Testament wieder Gott Lob! anfangen können, und eine griechische Grammatic von ein Paar Bogen gefunden, wie ich sie gewünscht. Der Verfaßer heist Wagner. Man muß sie mit ein wenig viel Aufmerksamkeit lesen, wenn man ihren Nutzen und Gebrauch einsehen will. Ich habe ein Exemplar für Dich v HE. Rector abgelegt, weil sie einige gl. kostet, und für mich kein kleiner Fund ist. Ein Grundriß von der Art hat mir immer im Kopf gelegen. Es hat alle die Vollkommenheiten in sich, die ich an einem Schulbuch wünsche; kurz, rund und trocken. Es gehört beynahe eben so viel Mühe aber dazu dergl. Bogen zu lesen als zu schreiben.

Mein alter Vater ist jetzt so gut gewesen mir Deinen Brief an Ihn

5 vorzulesen. Das Buch hab ich bezahlt und Dir geschickt, weil ich es als eine Hälfte  
zu Pluche angesehen; ich habe mich aber sehr in der Güte deßelben betrogen.  
Was den Einfall Deiner Muse betrifft; so kann dazu nichts sagen. Das hängt  
lediglich von Deinem Herzen und Deinem Glück ab. Es ist keine Schuldigkeit  
2.) zieh Deine Geschäfte und Deine Zeit zu rath. 3.) auch Deine Ehre und einen  
10 feinen Geschmack. Wache über Dein Herz in den kleinsten Lüsten von der Art,  
die öfters viel Folgen haben. Bleibe bey dem Sanften in Deiner Schreibart,  
und suche nicht das Starke. Zieh den Magister zu Rath, laß aber sein Urtheil  
erst die Probe einer Critick aushalten, ehe Du demselben traust.  
Wegen Forstmanns Schriften werde mit HE Wagner reden; und denke  
15 morgen HE. Mag. Kant zu besuchen. Genung auf heute.

den 31. als am Gedächtnistage der Reformation, der zu Wittenberg  
gefeyert wird, wie mein Vater mir heute erzählt.

Einen Gruß vom HE Praeceptor Radtke, der uns heut frühe 2 Hasen und  
ein Birkhuhn geschickt. Er erhält eine Predigerstelle.

20 Ich habe jüngst Opitzens Büchlein von der Deutschen Poeterey gelesen, das  
er in 5 Tagen geschrieben. Dies ist leicht mögl. bey einem Mann, der von seiner  
Materie Meister ist. Ich habe auch dabey die Genüge und Ruhe empfunden,  
welche man schöpft aus dem geheimen Gespräch und Gemeinschaft  
der großen hohen Seelen, die seit hundert ja tausend Jahren mit uns  
25 reden; wie er sich selbst ausdrückt.

Die Gelehrten haben, was sie in Poeten aufgemerkt, nachmals durch  
richtige Verfaßung zusammen geschlossen, und aus vielen Tugenden eine Kunst  
gemacht.

Die Poeterey ist nichts als eine verborgene Theologie und Unterricht von  
30 göttl. Sachen.

Daß ihr Wandel nicht das beste Gerüchte hat, kann die Ursache wohl zum  
Theil seyn, daß ihre poetische Gemüther unterweilen etwas sicherer und  
freyer sind, als es eine und andere Zeit erlaubt leidet, und nach des Volkes  
Urtheil nicht viel fragen.

35 Sophokles warf dem Eschilus vor, daß nicht er, sondern der Wein seine  
Tragedien gemacht habe.

s. 439 Damit Ronsard sein französisch desto beßer auswürgen könnte, hat er sich  
mit der Griechen Schriften ganzer zwölf Jahre überworfen.

Die Erfindung der Dinge ist nicht anders als eine sinnreiche Faßung aller  
Sachen, die wir uns einbilden können, der himml. v irrdischen, die Leben  
5 haben und nicht haben, welche ein Poet sich zu beschreiben und  
hervorzubringen vornimmt. An dieser Erfindung hänget stracks die Abtheilung, welche  
besteht in einer füglichen und artigen Ordnung der erfundenen Sachen.

Lyrische Gedichte erfordern zuvörderst ein freyes lustiges Gemüth und  
wollen mit schönen Sprüchen und Lehren häufig gezieret seyn wieder der  
10 andern Gedichte Gebrauch, da man sonderl. Maaße wegen der Sentenzen

halten muß, damit nicht der ganze Körper nur lauter Augen zu haben scheine, weil er auch der andern Glieder nicht.

Bey den Wörtern hat man zu sehen 1.) auf die Zierlichkeit ihrer Auslesung. 2.) auf ihre Zusammensetzung 3.) auf ihre Dignität, Würde und Ansehen.

15 Ach! ach! wie glücklich ist, dem es so wohl gelingt  
Daß er mag Richter seyn! Wie ofte ruft er wohl,  
Daß Ganymedes ihm den Mund so machen soll  
Als einen Stein, durch den der Goldschmied Urtheil spricht;  
Ob auch gewiß das Gold recht gut sey oder nicht.

20 Eine Stelle des Theocrits übersetzt; warum ein Kunstrichter hier den Ganymed zu seinen Patron erwählt, weil er Mundschenk des Zevs ist? oder aus einer andern mythol. Grille, möchte wohl wissen.

— — Die freye Dienstbarkeit  
Die sichere Gefahr, das tröstliche Beschwerden  
25 Ermuntert meinen Geist, daß er sich höher schwingt  
Als wo der Pöbel kriecht, und durch die Wolken dringt  
Geflügelt mit Vernunft und muthigen Gedanken.

### Korrigierte Numerierung:

Die Numerierung des Briefes wurde, auch in Übereinstimmung mit den Druckbogen von 1940, gegenüber ZH korrigiert (dort Druckfehler: „156.“).

### Provenienz

Druck ZH nach den unpublizierten Druckbogen von 1940. Original verschollen. Letzter bekannter Aufbewahrungsort: Staats- und Universitätsbibliothek Königsberg, Msc. 2552 [Roths Hamanniana], I 1 (61).

### Bisherige Drucke

Friedrich Roth (Hg.): Hamann's Schriften. 8 Bde. Berlin, Leipzig 1821–1843, I 499–504. ZH I 434–439, Nr. 165.

### Textkritische Anmerkungen

439/12 nicht] Korrekturvorschlag ZH 1. Aufl. (1955): *lies* nicht *entbehren kann*.

### Kommentar

434/30 Trutenau] ca. 15 km nördlich von Königsberg

434/30 besorgen] vll. für Johann Gottfried Putz

435/2 George Bassa

435/11 HKB 119 (I 259/5); vmtl. hatte George Bassa geholfen, Hs. Schulden bei der

Familie Berens (aus den Ausgaben in London) zu begleichen.

435/13 Johann Christoph Hamann (Vater)

435/17 entziehe] wohl eher: biete

435/22 HE Mag.] vll. Johann Gotthelf Lindner

435/23 50 #] 50 Dukaten (Goldmünzen, in ganz Europa gängig)  
 435/25 Interessen] vll. Zinsen oder Bürgschaften  
 435/29 keinen Senf] kein Aufheben  
 435/37 HKB 164 (I 434/24)  
 436/1 Johann Friedrich Lauson hält die Trauerrede  
 436/1 Herr lehre] Ps 90,12  
 436/3 Johann Gotthelf Lindner  
 436/5 HKB 163 (I 430/28), HKB 165 (I 437/9)  
 436/6 Auguste Angelica Lindner  
 436/11 Freund] Johann Christoph Berens  
 436/12 Immanuel Kant  
 436/20 Cramer (Hg.), *Johannes Chrysostomus Predigten*, Bd. 1, S. 476 in Bezug Mt 5,29  
 436/37 königl. Priesterthum] 1 Petr 2,9  
 437/1 Cramer (Hg.), *Johannes Chrysostomus Predigten*, Bd. 1, S. 16: »Ich glaube nicht nöthig zu haben, den heiligen Kirchenvater wegen der prächtigen und erhabnen Schreibart zu rechtfertigen, worinnen er dieses Gespräch ausgearbeitet hat. Man muß dasselbe vielmehr für eine ausgearbeitete und ausgeschmückte Geschichte eines Gesprächs, als für das Gespräch selbst halten. Man muß ferner erwägen, daß man von erhabnen Gegenständen, worunter das Priesterthum gehört, erhabner sprechen wird, als man sonst spricht, wenn man zumal von den Begriffen erfüllt ist, die Chrysostomus hatte, und mit ihm von einem Character des Geistes und Herzens ist.« Auf Johannes Chrysostomus, Erzbischof von Konstantinopel im 4. Jhd., beriefen sich vornehmlich Versuche einer Predigt reformierenden Geschmacksbildung – in Absetzung von der barocken bzw. scholastischen Tradition und meist im Kontext der theoretischen Rahmung von Johann Christoph Gottsched; das homiletische Vorbild kommt in einem

Essay-Titel von Cramer bündig zum Ausdruck: *Gedanken über die Kunst Chrysostomus, sich edel und erhaben, und doch für den Begriff des großen Haufens deutlich auszudrücken*, in: Bd. 7 von: *Johannes Chrysostomus, Predigten und kleine Schriften*, hg. v. J. Cramer (Augsburg 1750).  
 437/1 Hypochondrie] HKB 164 (I 434/4), HKB 160 (I 409/11)  
 437/9 HKB 165 (I 436/5), HKB 163 (I 430/28)  
 437/16 vgl. HKB 147 (I 347/26)  
 437/18 Johannes Chrysostomus, Cramer (Hg.), *Johannes Chrysostomus Predigten*, S. 239  
 437/20 vll. Anspielung auf Kants Ausführungen zur Eigenschaft der Vollkommenheit in Kant, *Betrachtungen über den Optimismus*.  
 437/23 Apg 17,23  
 437/32 HKB 150 (I 358/1), HKB 154 (I 381/27), HKB 156 (I 393/6), HKB 164 (I 433/25), HKB 173 (I 456/15)  
 437/34 Wagner, *Sprachlehre der Griechen*, vgl. HKB 167 (I 441/9) und Brief 178, ZHII 8 16  
 437/36 Johann Gotthelf Lindner  
 437/37 gl.] Groschen (Silbermünze [ca. 24. Teil eines Talers] oder Kupfermünze [ca. 90. Teil eines Talers]; in Königsberg war der Kupfergroschen üblich; für 8 Groschen gab es ca. zwei Pfund Schweinefleisch)  
 438/4 Vater] Johann Christoph Hamann (Vater)  
 438/6 Pluche, *Spectacle de la nature*  
 438/12 Johann Gotthelf Lindner  
 438/14 Forstmann, *Erfreuliche Nachrichten vor die Sünder*, vgl. HKB 148 (I 348/18), HKB 152 (I 368/26)  
 438/14 Wagner] der Buchhändler Friedrich David Wagner  
 438/15 Immanuel Kant  
 438/16 31.10.1759, Reformationstag  
 438/18 vll. Georg Christoph Radicke  
 438/20 Opitz, *Buch von der Deutschen Poeterey*  
 438/21 Ebd., das behauptet Opitz in der Vorrede und im Beschluss des Buches.  
 438/22 Ebd., Zitat ebenfalls aus dem Beschluss

438/26 Ebd., aus der Vorrede des 1. Kapitels  
438/29 Ebd., Anfang des 2. Kapitels: »Die  
Poeterey ist anfangs nichts anders gewesen  
als eine verborgene Theologie, vnd  
vnterricht von Göttlichen sachen.«  
438/31 Ebd. im 3. Kapitel  
438/35 Ebd.; dazu zitiert Opitz den Anfang Hor.  
*epist.* I 19 (An Maecen).  
439/1 Ebd., Ende des 4. Kapitels  
439/3 Ebd., Anfang des 5. Kapitels  
439/8 Ebd., zu den »Lyrica« am Ende des 5.  
Kapitels; mit Zitat von Hor. *ars* 83–85.

439/13 Ebd., 6. Kapitel  
439/15 Ebd. Zum Ende des 6. Kapitel bietet  
Opitz eine Übersetzung von Theokr. *eid.* XII,  
»Der Liebling« (Ἀΐτης Aites), wovon H. nur  
die letzten fünf Verse hier zitiert.  
439/23 Aus Ronsard, *Sonnets pour Hélène*, XLVI:  
»Ah, belle liberté, qui me servois  
d'escorte...«, das Opitz ebd. im 3. Kapitel  
ganz in Franz. und dt. Übers. wiedergibt; H.  
zitiert V. 7–11.

Quelle:

Johann Georg Hamann: Kommentierte Briefausgabe (HKB). Hrsg. von Leonard Keidel und Janina Reibold, auf Grundlage der Vorarbeiten Arthur Henkels, unter Mitarbeit von Gregor Babelotzky, Konrad Bucher, Christian Großmann, Carl Friedrich Haak, Luca Klopfer, Johannes Knüchel, Isabel Langkabel und Simon Martens. (Heidelberg 2020ff.) URL: [www.hamann-ausgabe.de](http://www.hamann-ausgabe.de).